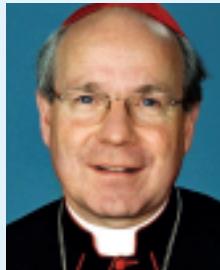


CT. BAPBAPA

ZEITUNG DES ORDINARIATES FÜR DIE KATHOLIKEN DES BYZANTINISCHEN RITUS IN ÖSTERREICH – NR. 2/DEZEMBER 2015



Kardinal
Christoph Schönborn

Wieder suchen bei uns Menschen Zuflucht vor Kriegen, Verfolgung und Not. Das erinnert an die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als Hunderttausende vertrieben wurden oder fliehen mussten. Als Kind war ich einer von ihnen...

Besonders grausam unterdrückte die Sowjetmacht die griechisch-katholischen Gläubigen. Viele von ihnen retteten sich in Österreichs westliche Besatzungszonen. Nur dort waren sie sicher, doch in vielfacher seelischer und materieller Not.

Um auf die Bedürfnisse dieser Menschen einzugehen, errichtete der Wiener Erz-

bischof Theodor Kardinal Innitzer am 1. November 1945 das Generalvikariat für die Gläubigen des byzantinischen Ritus in Österreich. Er beauftragte den ersten Generalvikar, Dr. Myron Hornykewytsch, mit Hilfe der jeweiligen Ortsbischofe verschiedene Strukturen zu schaffen, um für das geistige und leibliche Wohl dieser Flüchtlinge zu sorgen. Neben der Seelsorge für die griechisch-katholischen Flüchtlinge fand Dr. Myron Hornykewytsch auch noch Kraft für geschwisterliches Zusammenfinden mit den Orthodoxen.

Sein Nachfolger, Prälat Alexander Ostheim-Dzerovych, der 42 Jahre lang für die Gläubigen des byzantinischen Ritus in Österreich diente, wurde 1996 zum Generalvikar ernannt. Er spielte eine besondere historische Rolle nicht nur in der Kirche in Österreich, sondern auch im Leben der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine. Seine persönlichen Interventionen im Dialog zwischen dem

Heiligen Stuhl und der sowjetischen Regierung waren ein wichtiger Beitrag zur Legalisierung der Kirche in der Ukraine.

Als Ordinarius aller byzantinischen Katholiken in Österreich freue ich mich über dieses 70-jährige Jubiläum des byzantinischen Ordinariates, das wir im Dezember 2015 feiern. Durch die jüngste Immigration von Menschen aus dem Nahen Osten, aber auch aus Ländern von Osteuropa erlebt Österreich ein neues Aufblühen der katholischen Ostkirchen. Möge uns diese Vielfalt noch mehr dazu ermutigen, täglich für den Frieden in der Welt und die Einheit der Christen zu beten!

+Christoph Kardinal Schönborn

+Christoph Kardinal Schönborn
Ordinarius für die Katholiken
des byzantinischen Ritus in Österreich
Erzbischof von Wien

EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH

Liebe Leserinnen und Leser, wenn Menschen nach Österreich zuwandern oder flüchten stehen sie vor großen Herausforderungen. Es gilt, rasch die deutsche Sprache zu lernen, sich mit Rechten und Pflichten auseinanderzusetzen, sich mit den Grundprinzipien und Werte des neuen Landes vertraut zu machen und sich durch eigene Leistung ein neues Leben aufzubauen. Integration funktioniert auch besonders dann gut, wenn Zuwander/innen in ihrer Umgebung mit lokalen Strukturen in Kontakt kommen, etwa in Vereine gehen, sich ehrenamtlich engagieren.

Auch die Zugehörigkeit zu einer anerkannten Religionsgemeinschaft kann

Türöffner für ein gutes Zusammenleben sein. Für die gelungene Integration kann Religion als Teil der Lösung betrachtet werden, nicht als Problem. Voraussetzung dafür ist ein Konsens aller über gemeinsame Werte und unsere unverrückbaren, verfassungsrechtlich abgesicherten Grundprinzipien, wie etwa Demokratie, Gleichheit und Menschenwürde. Der Kontakt mit anderen Gläubigen kann dazu beitragen, sich schneller in Österreich zurecht zu finden, Freunde zu finden und sich gemeinsam zu engagieren.

Wir laden Sie herzlich ein, sich über die Integrationsangebote des Bundesministeriums für Europa, Integration und

Äußeres zu informieren:
www.integration.at

Der Österreichische Integrationsfonds berät Zuwander/innen insbesondere im Bereich Sprache:
www.integrationsfonds.at

Ihr
Bundesministerium für
Europa, Integration und Äußeres

70 JAHRE DES ORDINARIATES FÜR DIE KATHOLIKEN DES BYZANTINISCHEN RITUS IN ÖSTERREICH

Geschichte

Mit einem Dekret der Kongregation für die orientalischen Kirchen vom 12. Dezember 1935 (zu finden im Wiener Diözesanblatt Nr. 3-4 vom 28. April 1936) wurde die Jurisdiktion des Lemberger Metropoliten der Griechisch-katholischen Zentralpfarre zu St. Barbara auf den Wiener Erzbischof übertragen, der diese ad personam als Delegat



Kardinal Innitzer und Generalvikar Hornykewytsch bei der Kirche St. Barbara am 05.04.1936 (Aus dem Archiv der Zentralpfarre St. Barbara)

der Ostkirchenkongregation ausübt. Damit wurde St. Barbara nicht in den Diözesanverband der Wiener Erzdiözese aufgenommen, sondern direkt der Ostkirchenkongregation unterstellt, die ihrerseits den Wiener Erzbischof zum tamquam Sanctae Sedis specialiter Delegatus machte. St. Barbara wurde damit rechtlich zu einer Pfarre des Apostolischen Stuhls, d.h. zu einer päpstlichen Pfarre. Zugleich wird festgestellt, dass der Jurisdiktionsbereich des Erzbischofs von Wien als Delegat des Hl. Stuhles sich auf alle Katholiken des byzantinischen Ritus beziehen sollte, die sich innerhalb der Grenzen der Republik Österreich aufhalten: „in omnes fideles ritus byzantini intra fines Reipublicae Austriacae commorantes“, die sie bis heute geblieben ist.

Mit einem Dekret der Kongregation für die orientalischen Kirchen vom 3. Oktober 1945 wurden dem Erzbischof von Wien «omnes facultates» über die Kleriker und Gläubigen des byzantinischen Ritus übertragen. Am 1. November 1945 bestellt der Wiener Erzbischof den Generalvikar für die Katholiken des byzantinischen Ritus in Österreich. Mit einem Dekret der Kongregation für die orientalischen Kirchen vom 13. Juni 1956 (zu finden im Wiener Diözesanblatt vom 1. August 1956, Nr. 120) wurde der Wiener Erzbischof ausdrücklich mit der iurisdictio ordinaria et exclusiva betraut. Sie bezog sich auf alle katholischen Gläubigen des byzantinischen Ritus in universa Austria commorantes. Außer-

dem wurden ihm für diese Katholiken alle notwendigen und zweckmäßigen Ermächtigungen verliehen, die bis zum heutigen Tag gültig sind.

Gegenwärtiger Stand in unseren Seelsorgestätten

Die zahlenmäßige Zusammensetzung der Gläubigen hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Waren nach dem Zweiten Weltkrieg fast ausschließlich Angehörige der ukrainischen griechisch-katholischen Gemeinden in Österreich, so sind nunmehr, aufgrund der Migrationswelle nach dem Zerfall des Kommunismus und der offenen Grenzen der Europäischen Union, Katholiken aus nahezu allen osteuropäischen Ländern und damit aus fast allen byzantinischen Kirchen in Österreich.

Zurzeit finden sich griechisch-katholische Gemeinden in Wien, Graz, Klagenfurt, Linz,

ter) ungefähr 71%.

In Österreich sind 12 Priester der ukrainischen gr.-kath. Kirche, 6 Priester der rumänischen gr.-kath. Kirche und jeweils ein Priester der ungarischen, slowakischen, serbischen und melkitischen gr.-kath. Kirchen tätig. Alle Gemeinden haben einen Priester, der für deren Pfarrleben verantwortlich ist. Die übrigen Priester dienen in röm.-kath. Institutionen, in erster Linie als Krankenhaus- und Gefängnisseelsorger. In unseren Seelsorgestellen finden verschiedene pastorale Aktivitäten statt: Pfarrschulen, Kinderkatechese und Erwachsenenkatechese, Bibelrunde und Gebetskreise; Jugendgebetskreis, Ehevorbereitung und Beratung, Pfarrwallfahrten.

Drei wichtige Aspekte der Rolle der Griechisch-katholischen Kirche in Österreich

Erstens: Als Kirche haben wir die unmittelbare Verantwortung, den Gläubigen des byzantinischen Ritus in Österreich zu dienen. Im Besonderen, dass jeder die Möglichkeit hat, Christus durch die Sakramente der Kirche zu empfangen und unsere Gläubigen auf dem Weg zur Heiligkeit zu begleiten.

Zweitens: Als unierte Kirchen sind wir berufen, Mittler der Wahrheit zu sein. Unsere Kirchen nahmen ihren Anfang an der Grenze zwischen zwei Welten: der westlichen latei-



© kathbild.at/Rupprecht – Priester des Ordinariates bei der Patroziniumfeier im Stephansdom



Salzburg und Innsbruck. Die gesamte Anzahl unserer Gläubigen einschließlich jener, die regelmäßig, jener die unregelmäßig, sowie jener, die kaum oder nie in die Kirche kommen beträgt ungefähr 10 000. 25% davon kommen regelmäßig in den Gottesdienst.

86% der Gesamtzahl der Gläubigen gehören der ukrainischen gr.-kath. Kirche an, ca. 11% der rumänischen gr.-kath. Kirche und ca. 2% der melkitischen gr.-kath. Kirche.

Die Zusammensetzung der Generationen: Kinder unter 12 ungefähr 2%; Jugendliche (12-16) ungefähr 2%; Junge Erwachsene (17-35) ungefähr 25%; Erwachsene (35 und äl-

nischen christlichen Welt und der östlichen orthodoxen christlichen Welt. Unsere Kirchen sollten versuchen, dem Westen die Wahrheit über den Osten darzulegen und umgekehrt dem Osten die Wahrheit über den Westen, damit sie am Ende in Liebe eins seien in dieser einen und selben Wahrheit – die Christus selbst ist.

Drittens: Als unierte Kirchen sind wir dazu berufen, der universalen Kirche in der Verwirklichung der heiligen Mission für die Einheit der Kirche zu dienen.

www.erzdiözese-wien.at/unit/byzantinischesordinariat

GEDENKFEIER IN HALL FÜR MYRON HORNYKEWYTSCH (1886-1959)

Er war der erste Generalvikar für die Gläubigen des byzantinischen Ritus in Österreich und leistete Pionierarbeit in der kirchlichen Flüchtlingshilfe und Ökumene. Mit einer zweitägigen Festveranstaltung in Hall in Tirol hat die griechisch-katholische Kirche ihres ersten Generalvikars in Österreich, Myron Hornykewytsch (1886-1959), gedacht. Hornykewytsch war von 1945 bis 1959 Generalvikar für die Gläubigen des by-

Der mit der griechisch-katholischen Kirche eng verbundene Kirchenpublizist Heinz Gstrein erinnerte an den bewegten Lebenslauf von Hornykewytsch und dessen umfangreiches Wirken in Österreich. Geboren wurde der spätere Generalvikar 1886 in der Westukraine, die damals zu Österreich-Ungarn gehörte. Nach Theologiestudien in Lemberg, Wien und Innsbruck wurde er 1912 zum Priester geweiht. Im Ersten Weltkrieg wurde er von den Russen nach Sibirien verschleppt. Nach dem Krieg übernahm er bald die Seelsorge der ukrainischen griechisch-katholischen Gläubigen in Wien.

Hornykewytsch sei ein engagierter Seelsorger gewesen, dem zugleich auch die Liturgie ein

Zwar wollte Hornykewytsch Wien nicht verlassen, er wurde von Innitzer aber gedrängt, nach Westösterreich zu gehen. Einmal dort durfte er dann in die sowjetische Besatzungszone nicht mehr einreisen. Dafür verhafteten die Sowjets seine Frau, die einige Jahre in einem Lager in Sibirien verbringen musste, bevor sie 1955 wieder frei kam.

Von der Salvatorkirche in Hall aus, die ihm von der Adelsfamilie Kripp zur Verfügung gestellt wurde, wirkte Hornykewytsch bis zu seinem Tod 1959. Er kümmerte sich vor allem um Flüchtlinge und bemühte sich um gute Beziehungen zu den anderen Kirchen.

An den Feierlichkeiten in Hall nahm fast der gesamte ukrainische Klerus in Österreich teil. Die musikalische Gestaltung hatte der Johannes-Chrysostomus-Chor aus Innsbruck über. Baron Jakob Kripp rief dazu auf, den heutigen Flüchtlingen in Familien und Kirchen eine neue gesellschaftliche und geistli-



Liturgie

zantinischen Ritus in Österreich („Unierte“). Viele Jahre wirkte er im „Exil“ in der Kirche St. Salvator in Hall. Vom zaristischen Russland nach Sibirien verschleppt, später dann sowohl von der Gestapo als auch den Sowjets verfolgt, hatte Hornykewytsch stets eine besondere Sensibilität für Menschen auf der Flucht. Die Sorge um Flüchtlinge war daher stets ein zentraler Aspekt seines Wirkens in Österreich. Dazu kam sein unermüdlicher Einsatz für die Ökumene.

Die griechisch-katholische Kirche erinnerte am Wochenende mit einer Gedenkfeier und einem Gottesdienst in Hall an Hornykewytsch. Kardinal Christoph Schönborn würdigte in einem Grußwort das Wirken des ukrainisch griechisch-katholischen Geistlichen. Die aktuelle Situation, wo Menschen in Österreich wieder Zuflucht vor Kriegen suchten, erinnere an jene Zeit, als Hornykewytsch in Österreich wirkte, so Schönborn. Der Wiener Erzbischof, der auch Ordinarius für die unierten Katholiken in Österreich ist, erinnerte zugleich an die Bemühungen Hornykewytsch für die Einheit der Kirchen.

Der jetzige Generalvikar der Gläubigen des byzantinischen Ritus in Österreich, Yuri Kolasa, betonte, dass sich die katholischen Ukrainer in Österreich den Neuankömmlingen aus Nahost und anderswo besonders verbunden fühlen. Schließlich seien sie selbst einst Flüchtlinge gewesen.

großes Anliegen war, so Gstrein. Mit dem Klosterneuburger Liturgie-Pionier Pius Parsch habe ihn eine enge Freundschaft verbunden. Als in der Ukraine in den 1930er Jahren eine von Stalin verursachte Hungersnot ausbrach („Holodomor“), habe sich Hornykewytsch von Wien aus massiv öffentlich für die Opfer eingesetzt und Hilfsaktionen gestartet.

Dorn im Auge der Gestapo und Sowjets

Nach dem Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland stand der griechisch-katholische Geistliche unter scharfer Beobachtung der Gestapo, der vor allem sein Einsatz für die ukrainischen Zwangsarbeiter ein Dorn im Auge war. Hornykewytsch musste seine Aktivitäten vielfach im Verborgenen durchführen. Als schließlich 1945 die Sowjets in Wien einmarschierten, wurde es für den Stalin-Kritiker wieder gefährlich. Um ihn zu schützen, aber auch wegen der vielen ukrainischen griechisch-katholischen Flüchtlinge in den westlichen Bundesländern, ernannte ihn Kardinal Theodor Innitzer zu seinem Generalvikar für die Gläubigen des byzantinischen Ritus.

che Heimat zu bereiten, ebenso wie seine Familie einst die Ukrainer in ihren Häusern und in der Salvatorkirche aufgenommen hatte.

Text: kathpress, 16.11.2015



Gedenktafel

„Wir stehen ja im Advent der einen, heiligen, katholischen Kirche, ungeachtet aller Schwierigkeiten und Enttäuschungen, die wir in diesem heiligen Streben immer von neuem erleiden.“

Myron Hornykewytsch

ERWEITERUNG DES BYZANTINISCHEN GEBETSZENTRUMS IN SALZBURG

Das 2008 gegründete Zentrum für ostkirchliche Spiritualität-Byzantinisches Gebetszentrum in Salzburg beginnt eine neue Phase seines Bestehens. Gegründet in der Markuskirche in Salzburg (Franz Josef Kai 21, 5020 Salzburg) als ein Ort des Gebetes und der Begegnung mit der spirituellen Tradition des byzantinischen Ostens, wurde das Byzantinische Gebetszentrum ein wichtiger Ort im Leben des Griechisch-Katholischen Ordinariats. Ein Ort des Gebetes, christlicher Gastfreundschaft und ökumenischer Begegnung.

Nun beginnt für das Zentrum eine neue Phase der Erweiterung. Seit September gibt es

Jesusgebet, zu geben, und mit ihnen einmal in der Woche die Göttliche Liturgie zu feiern. So wird ihnen eine weitere Perspektive des geistlichen Lebens und eine neue Offenheit für die Ökumene vermittelt.

Das Byzantinische Gebetszentrum ist für jeden offen und will ein Ort sein wo Menschen jeden Alters, Junge und Jung-gebliebene, Christus begegnen, geistliche Erneuerung empfangen, die Schätze des christlichen Ostens kennenlernen können und vor allem das Ge-

Ikonostasis und richtet unsere Kapelle im griechisch-bulgarischen Stil ein.

Unser Zentrum lebt großteils von Spenden und wir sind dankbar für alle Wohltäter, die dieses Projekt gerne unterstützen möchten.



Ikonenkurs mit Johh Reves

neue Statuten, die das Zentrum als eigene Institution innerhalb der Erzdiözese Salzburg und des Ordinariats für die Katholiken des byzantinischen Ritus in Österreich bestätigen. Das Zentrum ist weiterhin in der Markuskirche verankert und angebunden, hat nun aber einen Nebensitz („Metochion“), kaum 500 Meter entfernt, im *Mission Base HOME*.

Dieses große Gebäude im Bärengässchen 8, früher ein Heim für angehende Krankenschwestern betreut von den Barmherzigen Schwestern, ist nun ein Zentrum für die vom Hl. Papst Johannes Paul II. ausgerufene Neuevangelisierung. Unter der Obhut der Loretto Gemeinschaft begann hier diesen Oktober ein Ort des Gebetes („House of Prayer“) und eine Jüngerschaftsschule wo 23 junge Menschen zwischen 18-30 Jahren neun Monate dem Herrn geben, um im geistlichen Leben und christlicher Jüngerschaft zu wachsen. In diesem wunderbaren Haus hat das Byzantinische Gebetszentrum eine eigene Etage und so einerseits erweiterten Raum für sein bisheriges Wirken als auch Gelegenheit diesen jungen Menschen eine Einführung in das kontemplative Gebet der Ostkirche, das



Byzantinisches Zentrum Salzburg: Tag der offenen Türen

bet nach der Tradition des byzantinischen Ritus pflegen.

Die Welt braucht so viel Gebet und wir laden alle ein, mit uns zu beten, gerade in dieser Zeit in der so viel Krieg

und Elend herrschen in Orten wie Syrien, Irak, Ostukraine und anderswo. Wir wollen konkret für den Frieden beten und für alle Armen und Flüchtlinge, die derzeit auf der Suche nach Geborgenheit und Sicherheit sind. Wir wollen weiterhin für unsere verfolgten christlichen Brüder und Schwestern im Gebet sein besonders für jene, die in Syrien und im Irak leiden. Wir wollen für die Einheit der Kirche beten und dass der Herr verherrlicht werden möge. Das Gebet kann Herzen erweichen. Das Gebet kann Berge versetzen. Das Gebet kann unser Leben total verändern.

In unserem „Metochion“ wird zur Zeit eine byzantinische Hauskapelle zu Ehren der Heiligen Geistes zu Pfingsten, des Heiligen Wundertäters Nikolaus Erzbischof von Myra in Lykien und der Heiligen Maria von Ägypten gebaut. Der bekannte bulgarische Bildhauer und Experte für byzantinische Kircheneinrichtungen Wladimir Zlatkov aus Höxter in Deutschland, berühmt für seine zahlreichen eigenhändig geschnittenen Ikonostasen und Möblierungen u.a. im Rilakloster in Bulgarien, im Benediktiner Mauritiuskloster in Niederaltaich und im Stift Geras in Niederösterreich, baut eine

Ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Zentrum für ostkirchliche Spiritualität,
IBAN: AT27 3500 0000 0301 8660
BIC: RVSAAT2S

Zentrum für ostkirchliche Spiritualität –
Byzantinisches Gebetszentrum, Markus-
kirche, Franz-Josef-Kai 21, 5020 Salzburg
oder Mission Base HOME-„Metochion“,
Bärengässchen 8, 5020 Salzburg,

<http://byzantinischesgebetzentrum.blogspot.co.at/>
byz.gebetzentrum@speed.at

Leiter Priester Andreas Bonenberger
Mitarbeiter Diakon John Reves

DEM SINN DES LEBENS AUF DER SPUR

DER ALPHA-KURS IN DER PFARE ST. BARBARA



Wozu sind wir in der Welt? Worauf kommt es im Leben wirklich an? Was gibt es noch zu entdecken außer Beruf und Hobby? Wenn es Gott gibt, warum gibt es so viel Leid und Unrecht? Wer war Jesus und was bedeutet er für mein Leben im Alltag? Antworten auf diese und viele andere Fragen wurden beim Alpha-Kurs in der Pfarre St. Barbara im Jahr 2015 gesucht.

Der Alpha-Kurs ist eine Serie von interaktiven Treffen über die Basics des christlichen Glaubens. Im Mittelpunkt des Alpha-Wochenendes stehen der Heilige Geist und die Frage: „Wie mache ich das Beste aus meinem Leben?“ Viele Teilnehmer des Kurses bezeichnen dieses Wochenende als Schlüsselerlebnis, das sie ermutigt, eigene Schritte im Glauben zu gehen.

Der Alpha-Kurs ist Anfang der Neunziger Jahre in London entstanden und wird heute in über 160 Ländern und in rund 70 Sprachen durchgeführt. Seiner britischen Herkunft verdankt er eine gewisse Leichtigkeit bei der Vermittlung theologischer Inhalte. Aufgrund seiner ökumenischen und offenen Ausrichtung können Christen verschiedener Konfessionen, darüber hinaus auch Konfessionslose und Angehörige anderer Religionen an Alpha-Kursen teilnehmen.

Bevor der Alpha-Kurs in der Pfarre angeboten wurde, haben sich die Jugendlichen in der Kirche zu St. Barbara monatlich zum Gebet getroffen. Diese etwa 20 jungen Menschen sind dann im Sommer 2014 zusammen zum jährlichen Fest der Jugend-Pfingsttreffen in Salzburg gefahren. Das war eine gesegnete Zeit für gemeinsames Lernen, Gebet und Zammensein mit Tausenden anderen jungen Menschen aus Österreich und vielen anderen Ländern. Der besondere Gast dieses Treffens war ein Engländer, Nicky Gumbel, der Autor von zahlreichen Büchern und der Gründer des Evangelisierungskurses Alpha. So ist die Idee entstanden, den Alpha-Kurs in der St. Barbara Pfarre in Wien anzubieten.



Pfingstkongress © Loretto Gemeinschaft

Mit dem Segen Gottes hat dieser Kurs am 15. Jänner 2015 angefangen. Der Kurs bestand aus 14 Begegnungen zu den Grundfragen des Christentums. Die Begegnungen haben jeden Donnerstag nach der Göttlichen Liturgie stattgefunden. Auf Gebete und kurze Beiträge zu jeweils einem Thema folgte ein gegenseitiger Austausch zum Thema in den Kleingruppen und ein gemeinsames Essen im Pfarreisaal.

Die Beiträge wurden sowohl von den Geistlichen, als auch von Laien gehalten. Die wichtigste Voraussetzung für eine gute Themenvorstellung war es, die Selbstreflexion und das Hineindenken ins Thema den anderen so darzustellen, dass möglichst vieles davon weitergegeben werden kann. Es hat sich eine kleine Musikgruppe gebildet, die die musikalische Begleitung sowie Pantomime (kurze Theaterstücke) im Laufe des Kurses vorbereitet haben. Den Höhepunkt des Kurses machte das gemeinsame Wochenende im Kloster der Samariterbrüder in Hafnerberg bei Mödling aus. Das war eine gesegnete und unvergessliche Zeit des gemeinsamen Betens und Lernens.

gebet – freies Gebet mit dem Singen kurzer Lieder und dem Spielen verschiedener Musikinstrumente.

Da der Wunsch nach weiterer Vertiefung des Glaubens da war, wurden die Mitglieder eingeladen, die Schule des Christlichen Lebens und der Evangelisierung zu besuchen. Dies ist der fünfjährige Formationskurs, der zur Bildung von persönlicher und christlicher Reife, sowie fester Verankerung in Gott und in Gemeinschaft führt.

Die erste Session der Schule des Christlichen Lebens und der Evangelisierung in der Pfarre St. Barbara hat vom 13. bis zum 15. November 2015 stattgefunden. Zur Eröffnung der Schule ist Kapuzinerpater Petro Kurkewytsch gekommen. Die Schule dauerte von Freitagabend bis Sonntagmittag. Diese Zeit haben die Teilnehmer für Reflexionen über Gottes Wort, die Liturgie, das persönliche Gebet und geistige Gespräche, sowie angenehmes Zusammensein genutzt.

Die nächste Session der Schule des Christlichen Lebens und der Evangelisierung ist von 19. bis 21. Februar 2016 in der St. Barbara



Wochenende Hafnerberg © Pfarre St. Barbara

Nachdem der Alpha-Kurs zu Ende war, versammelte sich diese Gruppe von Menschen weiter und wurde so zu einer Gemeinschaft, die ihren Glauben vertiefen, miteinander austauschen und zusammen beten wollten. So ist der Alpha-Kurs in die wöchentlichen Treffen im Pfarrheim nach der Liturgie gewachsen. Solche Begegnungen wechselten mit den Treffen zum Bibelteilen. Den Kernpunkt der Begegnungen bildet das Lobpreis-

Kirche geplant. Interessierte sind aber schon jetzt herzlich zu den wöchentlichen Begegnungen in ukrainischer Sprache jeden Donnerstag Abend um 19 Uhr in der Pfarrkirche St. Barbara in Wien eingeladen. Wir garantieren Ihnen interessante Diskussionen, Gebet und gemütliche Atmosphäre.

Markiyana Sheremeta

HOCHFEST DER EINFÜHRUNG DER GOTTESGEBÄRERIN IN DEN TEMPEL

21.11 / 04.12

Das Hochfest im Byzantinischen Kalender, mit dem liturgisch die Vorbereitung auf Weihnachten beginnt ist das Hochfest der Einführung der Gottesgebärerin in den Tempel (Maria Tempelgang). Dieses Fest wurde im Westen früher unter der Bezeichnung „Maria Opferung“ gefeiert und ist hier kaum noch bekannt, genau deswegen verdient es eine höhere Aufmerksamkeit.

Es passt gut, dass am Anfang der Vorbereitungszeit für Weihnachten unsere Gedanken sich der Gottesmutter zuwenden, deren demütige und stille Erwartung ein Vorbild für unsere eigenen Erwartungen im Advent sein sollten.

Geschichte

Das Fest der Einführung der Gottesgebärerin in den Tempel erinnert an die Erzählung im apokryphen Jakobus-Evangelium, wonach Maria im Alter von drei Jahren von ihren Eltern, Joachim und Anna, in den Tempel nach Jerusalem gebracht wurde, wo sie unter den Tempeljungfrauen erzogen werden sollte. Denn ihre Eltern, deren Kinderwunsch zwanzig Jahre unerfüllt geblieben war, hatten gelobt, ihr erstes Kind Gott zum Opfer zu bringen (deshalb hieß dieses Fest früher auch Mariä Opferung). Maria soll die hohen Tempelstufen alleine bestiegen haben und sich Gott freudig zum Opfer dargebracht haben. Zacharias, der spätere Vater von Johannes dem Täufer nahm sie in Empfang. Maria blieb bis zu ihrem 12. Lebensjahr im Tempel und studierte hier mit anderen Tempeljungfrauen die Heilige Schrift, dann musste sie, zur Frau geworden, den Tempel wegen der jüdischen Reinheitsvorschriften verlassen. Josef, damals nach der Überlieferung schon 80 Jahre alt, wurde von den Priestern zu ihrem Beschützer (nach anderen Berichten als ihr Verlobter) auserwählt.

Dass die Jungfrau als ganz kleines Kind in den Tempel von Jerusalem eingeführt wurde und dort lebte, wird heute als historisch nicht belegt, dem Reich der Legende zugeordnet. Trotzdem bildet diese Legende ein anmutiges Symbol aus dem wir tiefe geistliche Einsichten beziehen können.

Ikonographie

Auf der Ikone wird die Begegnung Marias mit Zacharias vor dem Tempel dargestellt. Gewöhnlich stehen der Hohepriester und Maria auf der Treppe vor dem geöffneten Tor, dahinter folgen die Eltern Marias, Joa-

chim und Anna, und Jungfrauen mit brennenden Kerzen.

Die Ikonographie kann auch etwas anders sein: Maria nähert sich dem Hohenpriester mit einer brennenden Kerze in der Hand, ihr folgen fünf oder sieben Jungfrauen.

Manchmal wird auch die wunderbare Speisung Marias durch den Erzengel Gabriel dargestellt.

Bedeutung des Festes

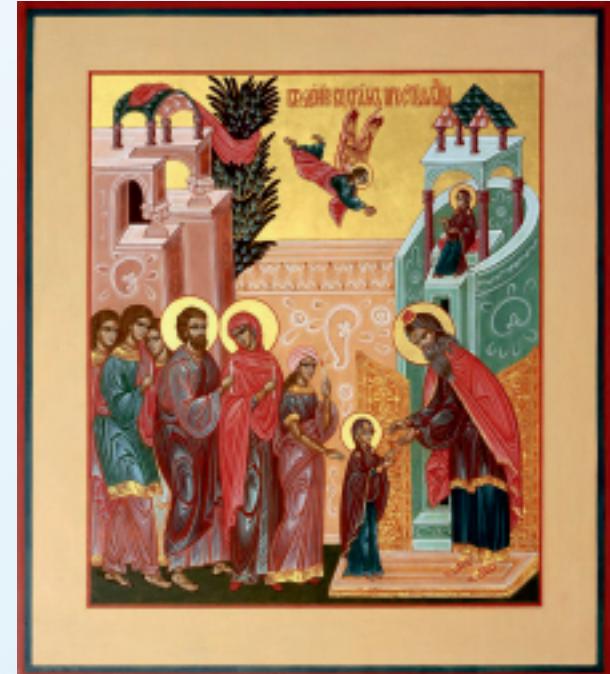
Der Sinn des Festes erschließt sich für uns nicht im Geschichtlich-Faktischen, sondern wurzelt im Symbolisch-Poetischen:

Die Gottesmutter steht hier – wie so oft – vorbildhaft für alle Menschen.

Es geht um unsere Bereitschaft, uns zur Heiligung der menschlichen Natur führen zu lassen.

Die Stufen dieser Heiligung, die Phasen der Annäherung an Gott, werden im Bilde verdeutlicht:

Einführung in die Sphäre Gottes (als Vorbild die kindliche Empfänglichkeit), das stetige Verweilen in dieser Sphäre über die Jahre bis zur Reife, der stufenweise Aufstieg zur Gotteserkenntnis, genährt durch die himmlische Speise, der vertraute Umgang mit Engeln.



Begegnung Marias mit Zacharias vor dem Tempel

Dies alles geschieht jedoch nicht aus dem starken Willen und als Ergebnis der Leistung des erwachsenen Charakters sondern in der Ergebenheit und im Vertrauen eines Kindes, das geführt wird und sich führen lässt.

HYMNOGRAPHIE

Troparion 4. Ton

Heute ist des göttlichen Wohlgefällens Vorbildung
und der Menschen Heil Vorverkündigung:
Im Tempel Gottes erscheint klar die Jungfrau
und kündet allen Christus voraus.
Auch wir rufen ihr mit klarer Stimme zu:
Sei gegrüßt, du Erfüllung der Absicht des Schöpfers.

Kondakion 4. Ton

Der reine Tempel des Erlösers,
das kostbare Gefäß der Jungfrau,
wird geführt heute in das Haus des Herrn,
und mit ihr zieht ein die Gnade des Heiligen Geistes.
Die Engel lobpreisen sie und rufen:
Dies ist die Wohnung des Himmels.

Zahlen, Daten, Fakten zu Migration und Integration

Publikationen dieser Reihe



migration & integration – Schwerpunkt: Jugend, migration & integration – Schwerpunkt: Arbeit & Beruf, migration & integration – Schwerpunkt: Frauen und migration & integration – Schwerpunkt: Bundesländer erhältlich beim Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF). Bestellen Sie jetzt Ihr Gratis-Exemplar per E-Mail unter pr@integrationsfonds.at oder lesen Sie die Broschüren online unter www.integrationsfonds.at

Erfolgreich Deutsch lernen zu Hause und unterwegs

Das Online-Portal

www.sprachportal.at bietet kostenloses Service zum Deutsch lernen rund um die Uhr: Zahlreiche Übungen, Videos und Lernpodcasts sind gratis und überall abrufbar, auch vom Handy. Jetzt reinschauen und Deutsch lernen!

www.sprachportal.at

Hotline: +43 (1) 715 10 51-250

A large red circle with the text "Jetzt noch mehr Übungen" is overlaid on the left side of the screen. The website shows sections for "Deutsch lernen", "Prüfungen", "Kurse", and "Sprachkurse". The mobile app shows sections for "Sprachkurse", "Lern-Podcasts", and "Sprachkurs-App".



ÖIF AUS ERSTER HAND

Die Standorte des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF)

An den ÖIF-Standorten in Wien, St. Pölten, Graz, Linz, Salzburg, Klagenfurt und Innsbruck unterstützt der ÖIF Neuzuwander/innen bei ihren ersten Schritten in Österreich und informiert sie zum Thema Deutschlernen, Beruf, Ausbildung und Behördengänge.



Wien/Burgenland

Integrationszentrum Wien
Landstraße Hauptstraße 26
1030 Wien
T +43 1 7151051
M wien@integrationsfonds.at

Niederösterreich

Integrationszentrum Niederösterreich
Kugelgasse 8,
3100 Sankt Pölten
T +43 2742 26527
M niederoesterreich@integrationsfonds.at

Steiermark

Integrationszentrum Steiermark
Reitschulgasse 19
8010 Graz
T +43 316 841720
M steiermark@integrationsfonds.at

Oberösterreich

Integrationszentrum Oberösterreich
Weingartshofstraße 25
4020 Linz
T +43 732 787043
M oberoesterreich@integrationsfonds.at

Salzburg

Integrationszentrum Salzburg
Ernest-Thun-Straße 6
5020 Salzburg
T +43 662 876874
M salzburg@integrationsfonds.at

Tirol/Vorarlberg

Integrationszentrum Tirol
Lieberstraße 3
6020 Innsbruck
T +43 512 561771
M tirol@integrationsfonds.at

Kärnten

Integrationszentrum Kärnten
10. Oktoberstraße 15
9020 Klagenfurt
T +43 463 503781
M kaernten@integrationsfonds.at

Meine Ausbildung Meine Chance Anerkennung bringt!



Zoran Stojkovic, Geschäftsführer
Stolex Bau- und Elektrotechnik

„Nach der Anerkennung meiner Ausbildung konnte ich mich rasch selbstständig machen. Jetzt bin ich mein eigener Chef!“

Viele Menschen kommen mit wertvollen Ausbildungen und Abschlüssen nach Österreich, können diese aber hier nicht nutzen. Die Anerkennung von Qualifikationen schafft Karrierechancen und damit eine erfolgreiche Zukunft. Das bringt allen was!
Alle Infos: www.berufsanerkennung.at

Berufsanerkennung.at
in Österreich

NEU

Die Serviceplattform des ÖIF
für die Anerkennung im Ausland erworbener
Ausbildungen und Qualifikationen

- Mit max. **6 Klicks** zur richtigen Anlaufstelle
- Infos über mehr als **1800 Berufe**
- Service in **4 Sprachen**

ÖIF ÖSTERREICHISCHER
INTEGRATIONSFONDS

IMPRESSIONUM:

Herausgeber, Redaktion: Griechisch-katholisches Zentralpfarramt zu St. Barbara. Medieninhaber, Hersteller: Österreichischer Integrationsfonds, Schlachthausgasse 30, 1030 Wien, +43 (0) 1 7101203 – 100, mail@integrationsfonds.at. Offenlegung: Sämtliche Informationen über den Medieninhaber und die grundlegende Richtung dieses Mediums können unter www.integrationsfonds.at/impressum abgerufen werden. Haftungsausschluss: Die Inhalte dieses Mediums wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert und erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte wird keine Haftung übernommen. Weder der Österreichische Integrationsfonds noch andere, an der Erstellung dieses Mediums Beteiligte, haften für Schäden jedweder Art, die durch die Nutzung, Anwendung und Weitergabe der dargebotenen Inhalte entstehen. Sofern dieses Medium Verweise auf andere Medien Dritter enthält, auf die der Österreichische Integrationsfonds keinen Einfluss ausübt, ist eine Haftung für die Inhalte dieser Medien ausgeschlossen. Für die Richtigkeit der Informationen in Medien Dritter, ist der jeweilige Medieninhaber verantwortlich. Urheberrecht: Alle in diesem Medium veröffentlichten Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Urhebers ist jede technisch mögliche oder erst in Hinkunft möglich werdende Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Verwertung untersagt, sei es entgeltlich oder unentgeltlich.